



Wo Gottes Liebe Kreise zieht

Gottesdienst am 4. Mai 2014 EMK Kleinbasel

Johannes Jenny

Predigt zu Hebräer 13, 20f.

Der Gott des Friedens aber, der den grossen Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

In letzter Zeit hörten wir mehrmals auf die Botschaft des Hebräerbriefs. Nun sind wir ganz am Ende dieses Schreibens. Nach einem langen Katalog von Ermahnungen schliesst der Verfasser mit einem umfassenden Segenswunsch.

Es ist vermutlich ein alter Hymnus aus dem Gemeinde-Gottesdienst, der hier angefügt wird, ein einziger langer Satz mit dem Subjekt: „Der Gott des Friedens“ - das ist eine - neben vielen anderen - oft gebrauchte Bezeichnung für Gott. „Gott des Friedens“ - was meint der Schreiber damit? - Friede? Ein wichtiger Begriff aus dem Geschichtsunterricht: (der Fr. von Basel am Ende des Schwabenkriegs; der Westfälische Fr. nach dem Abschluss des 30-j. Krieges; der Fr. von Versailles, der den 1. Weltkrieg beendete u.v.a.m.) - Interessant: Es brauchte immer zuerst einen Krieg, dann wurden die Uniformen ausgezogen, der Waffenlärm verstummte, es gab keine Gefallenen mehr. Nach den Wirren des Krieges kehrte die Normalität zurück. So jedenfalls funktionierte der politische Frieden.

Aber jemand hat gesagt: Friede sei viel mehr als nur „Abwesenheit von Krieg“ - ich denke schon. Also: was meinen wir denn mit Friede?

In der hebr.-aramäischen Umwelt der Bibel bedeutet Shalom den allgemeinen Friedensgruss. - Das ist wichtig für die ständig bedrohten Nomaden in den offenen Steppen und Wüsten. Auch ohne eigentlichen Krieg, herrscht eine dauernde Spannung um den Platz am Wasser, um den Zugang zur Oase, um Vorherrschaft, Macht, Besitz. Da wünscht man sich schon einen Ort der Ruhe

und Sicherheit vor hinterhältigen Angriffen. Friede bedeutet dann ein gutes Einvernehmen mit dem Nachbarn, ein Verbundensein in Gemeinschaft; bedeutet Freunde, denen man vertrauen kann. Darum der Gruss: „Friede sei mit euch“!

Der Orientale grüsst auch heute noch mit Shalom!)

Bei uns ist das nicht gebräuchlich, wir sagen als Gruss ciao, tschüss, guten Tag, salü (Heil), oder adieu.

Gewiss: Viele von uns kennen den unmittelbaren Krieg nur noch aus dem Geschichtsbuch, und selbst der kalte Krieg ist weit weg - Gott sei Dank!

Aber mal ehrlich: kennen wir nicht alle den ermüdenden Kleinkrieg im täglichen Leben: am Arbeitsplatz, in unseren Beziehungen zu Nachbarn, ja selbst in der Familie. Wir werden belästigt, in Frage stellt, an den Rand drängt oder nicht ernst genommen? - Vielleicht sehnen wir uns auch nach Frieden mit Gott?

„In der Welt habt ihr Angst“, sagt Jesus - Angst vor Not, Krankheit und Katastrophen; aber auch Angst vor Unrecht, Demütigung oder Überforderung.

Nun bemühen sich ja viele um Frieden in der grossen Politik wie auch im gesellschaftlichen Leben. Sicher mit grossem Einsatz und viel gutem Willen; und doch ist der Erfolg oft so klein! Wo bleibt der echte Friede? Nicht wahr: Die Erfahrung zeigt, dass wir Menschen kaum eine Chance haben, wahren und nachhaltigen Frieden zu machen. Warum ist das so? Überlegen wir kurz, wie wir Menschen Frieden machen.

1. Was heisst schon „machen“? Friede wird ja erkämpft, mit Waffen und Gewalt. - Absurd! Erst wenn der Feind erledigt, vernichtet und alles kaputt ist - dann kann der Friede kommen.
2. Und er kommt nicht von selbst. Meist wird er diktiert und enthält in den Bedingungen bereits den Keim zur neuen Auseinandersetzung. D.h. in den Friedensverträgen sind die

nächsten Konflikte schon vorprogrammiert. So entsteht statt Frieden eine Spirale der Gewalt.

3. Und warum fällt uns der Unfriede so viel leichter als der Friede? Man spricht von „gerechtem“ Krieg, wenn es um Freiheit geht, um Befreiung von Unterdrückung und Fremdherrschaft. Na ja! - Aber meistens geht es ja um Ressourcen, Bodenschätze, Nahrung, Erdöl, Wasser - oder reine Machtansprüche, Handelswege, Zugang zum Meer usw. Oder es geht auch bloss um Andersartigkeit in Religion, kulturellen Eigenheiten, Stammeszugehörigkeit oder Hautfarbe.

Und genau so verhält es sich auch im Kleinkrieg der menschlichen Beziehungen: Erst kommt die Bedrohung durch den Machtanspruch anderer, man wird missachtet, beargwöhnt, leidet unter liebloser Kritik, wird vielleicht gemoppt. Da ist der Wunsch nach Ruhe und Frieden legitim, doch das ehrliche Bemühen führt schnell in die Kampfsituation: Man ringt um Ansehen, um Recht und Einfluss. Aber gewinnt man auf diese Weise Ruhe und Frieden, oder führt das nur zur Vorstufe für die nächste Runde der Auseinandersetzung? - Was ist doch unser menschlicher Friede für ein zerbrechliches, wenig tragfähiges Gebilde!

In Joh. 14.27 sagt Jesus: D e n Frieden lasse ich euch, m e i n e n Frieden gebe ich euch. D.h. diesen fragwürdigen Frieden, den ihr selber bastelt, den überlasse ich euch. Aber ich schenke euch etwas Besseres: Den Frieden Gottes. Friede ist also nicht gleich Friede. Da bestehen himmelweite Unterschiede.

Wie müssen wir das verstehen? - Ich denke, wir verstehen es gar nicht.

In Phil 4.7 sagt Paulus: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft ...- Er übersteigt also unser rationales Denken, die Kategorien unserer Logik und Strategie. Ja, schweigt denn Gott einfach zum Unrecht - um des Friedens willen? Übersieht er die Fehler und lässt 5 grad sein? , Nein! Das wäre ein arges Missverständnis. Friede braucht Normen, Gesetze. Dem Hüter der Ordnung ist das Schwert gegeben, sagt die

Bibel. - Konflikte müssen ausgetragen werden - aber in gegenseitigem Respekt, indem man auf den andern hört. Probleme müssen gelöst werden, indem man den andern eventuell duldet, jedenfalls leben lässt und nicht gleich vernichtet. Das ist echte Toleranz. (Letzten Sonntag brauchte Regula den Begriff „Wertschätzung“!)

Beachten wir:

Auch der göttliche Frieden musste erkämpft werden. Aber es war kein materieller Kampf um Macht und Besitz. Es war ein geistlicher Kampf gegen die Mächte der Finsternis, gegen das dämonisch Böse. Und Gott zahlte dafür einen hohen Preis. „Ich habe die Welt überwunden“, sagt Jesus, und wir wissen, wie das geschah.

Damit sind wir wieder beim Text unseres Segenswunsches: „Der Gott des Friedens, der den grossen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat, durch das Blut des ewigen Bundes“ Wir kommen ja von Karfreitag und Ostern. Hier liegt das Geheimnis: Da hat Gott seinen Sohn in den Tod gegeben, um durch sein Blut die feindlichen Mächte - selbst den Tod - zu überwinden. Da ging es nicht um Selbstverwirklichung und Rechthaberei. Jesus opferte sein eigenes Leben als Preis für den Frieden.

So ist der Friede Gottes etwas ganz anderes als der Friede im Geschichtsbuch. Lasst mich drei Punkte hervorheben:

1. Es geht beim himmlischen Frieden nicht nur um ein wohliges Gefühl der Sorglosigkeit, einen Zustand, wo alle Bedrohungen aufgehoben sind. Die dämonischen Mächte sind wohl besiegt, aber noch nicht ohne Wirkung. Sie ängstigen uns noch, aber sie können uns nichts mehr anhaben, denn wir sind aus ihrem Machtbereich befreit.

2. Dieser Friede hat eine Dynamik, von ihm gehen positive Wirkungen aus. (nicht neue Konflikte)

„Der Gott des Friedens mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen und schaffe in uns, was ihm gefällt durch Jesus Christus.“

Wir haben gesehen: W i r können Friede nicht selber machen, wir sind völlig untüchtig.

Aber Gott selbst schafft in uns und durch uns, was sein Wille ist und was ihm gefällt. Wenn wir uns im Bereich seines Friedens aufhalten und von seinem Frieden erfüllt sind, nur dann können wir diesen Frieden weitergeben, einen Frieden, der nachhaltig ist und nicht zur Spirale neuer Gewalt wird.

3. Gottes Frieden beruht nicht auf Verträgen und Absprachen, sondern auf Vergebung und Versöhnung. Nicht auf Forderungen und Abgeltung, sondern auf selbstloser Liebe, auf Selbsthingabe.

Das kann niemals unser Werk sein, sondern ist ein Geschenk seiner Gnade. Aber wir müssen es wollen, dass er in uns wirkt und uns tüchtig macht, das Gute zu tun. So bitten wir auch im „Unser Vater“, dass sein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Dass sein himmlisches Reich des Friedens auf Erden komme. Dass wir vergeben können, wie uns vergeben wurde.

Wenn wir das erfahren, können wir mit einstimmen in das abschliessende Lob für den Grossen Hirten, für Jesus, „welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen“